

Jens Struck, Stefanie Kemme, Gina Rosa Wollinger & Stefan Kersting

Waffenbezogenes Verhalten: Vorhandene Befunde und ein theoretischer Rahmen zur Erklärung von Selbstbewaffnung und Waffeneinsatz

Das Beisichführen und der Einsatz von Waffen rücken durch aufsehenerregende Gewalttaten und eine im Hellfeld ansteigende Entwicklung verstärkt in den öffentlichen Fokus. Während es international zahlreiche empirische Erkenntnisse zu waffenbezogenem Verhalten gibt, besteht für Deutschland ein Forschungsdefizit. Der Beitrag stellt zunächst den internationalen Forschungsstand zu Selbstbewaffnung und Waffeneinsatz dar und arbeitet die verfügbaren Befunde für Deutschland auf. Viktimisierungserfahrungen sind der stärkste Prädiktor für Selbstbewaffnung, während Kriminalitätsfurcht überraschend wenig Einfluss hat. Etwa ein Fünftel der Jugendlichen in Deutschland führt mindestens selten Waffen (überwiegend Messer) mit sich, wobei männliche Jugendliche deutlich höhere Raten aufweisen als weibliche. Messergewalt konzentriert sich verstärkt auf den sozialen Nahraum. Unter Einbeziehung von Variablen auf Mikro-, Meso- und Makro-Ebene wird ein theoretisches Modell zur Erklärung waffenbezogenen Verhaltens entwickelt. Es handelt sich um ein komplexes Phänomen, das durch individuelle, soziale und strukturelle Faktoren sowie durch die materielle Beschaffenheit von Waffen selbst geprägt wird.

Schlagwörter: Kriminalitätsfurcht; Messerkriminalität; Selbstbewaffnung; Waffeneinsatz; Waffenkultur

Weapon Related Behavior: Existing Findings and a Theoretical Framework for Explaining Weapon Carrying and Weapon Use

Weapon related behavior (weapon carrying and weapon use) has increasingly gained public attention due to high-profile violent incidents and rising trends in recorded crime statistics. While substantial international empirical evidence on weapon-related behavior exists, Germany faces a research deficit in this area. This article first presents the international state of research on weapon carrying and weapon use, then synthesizes available findings for Germany. Victimization experiences are the strongest predictor of weapon carrying, while fear of crime has surprisingly little influence. Approximately one-fifth of adolescents in Germany carry weapons (predominantly knives) at least occasionally, with male adolescents showing significantly higher rates than females. Knife violence is particularly concentrated in social proximity contexts. A theoretical model explaining weapon-related behavior is developed, incorporating variables at the micro, meso, and macro levels. It shows that weapon-related behavior is a complex phenomenon shaped by individual, social, and structural factors, as well as by the material properties of weapons themselves.

Keywords: Fear of Crime, Knife Crime, Weapon Carrying, Weapons Culture, Weapon Use

1. Einleitung

Das Beisichführen und der Einsatz von Waffen sind in den gesellschaftspolitischen Fokus gerückt. Offizielle Daten zeigen einen Anstieg der Straftaten unter Verwendung von Schusswaffen und bei Messerangriffen (Bundeskriminalamt, 2025; Bundesministerium des Innern und für Heimat, 2025). Aufsehenerregende Gewalttaten, beispielsweise in Mannheim (Mai 2024; tagesschau, 2025c), Solingen (August 2024; WDR, 2025) und Aschaffenburg (Januar 2025; BR24, 2025), haben eine intensive öffentliche Debatte über Messerkriminalität ausgelöst. Die mediale Berichterstattung vermittelt jedoch ein verzerrtes Bild des Phänomens: Tödliche Delikte sind überrepräsentiert, deutsche Tatverdächtige werden tendenziell ausgeblendet (Hestermann, 2025). Während die internationale Forschung über vielfältige Untersuchungen zum Phänomen verfügt, liegen für Deutschland nur wenige Befunde vor. Dem bestehenden Forschungsdefizit steht ein ausgeprägtes öffentliches Interesse an der Thematik gegenüber, insbesondere im Hinblick auf sogenannte Messerkriminalität. Da in jedem Rechtssystem¹ unterschiedliche Definitionen des Begriffs „Waffe“ existieren, wird im Folgenden der weiten, allgemeingültigen Definition von Brennan und Moore (2009) gefolgt. Demnach ist eine Waffe „(...) a tool that is designed or adapted to cause harm“ (Brennan & Moore, 2009, S. 215). Diese Definition wird nachfolgend durch eine intentionale Komponente eingegrenzt. So ist ein Gegenstand nicht allein deswegen eine Waffe, weil er geeignet ist, körperlichen Schaden zu verursachen, sondern weil die Person den Gegenstand mit der Intention bei sich führt oder einsetzt, körperlichen Schaden zu verursachen, auch für den Fall der Selbstverteidigung. Der vorliegende Beitrag knüpft an den, vor allem in den USA und Großbritannien, etablierten Forschungsstrang zum sogenannten waffenbezogenen Verhalten (*weapon related behavior*) an. Dieses umfasst sowohl das Beisichführen einer Waffe (*weapon carrying*, nachfolgend Selbstbewaffnung) als auch den Einsatz einer Waffe (*weapon use*, nachfolgend Waffeneinsatz) zur Schädigung oder Bedrohung einer anderen Person (Brennan & Moore, 2009, S. 215). Als Beisichführen einer Waffe wird im Rahmen dieses Beitrags das bewusste und geplante Mitführen der Waffe mit der Intention verstanden, diese beispielsweise zur Verteidigung oder zum Angriff einzusetzen. Zudem muss die Waffe am Körper oder in Griffweite zur Verfügung stehen. Unter Beisichführen fällt hingegen nicht die spontane Zweckentfremdung von Alltagsgegenständen, sofern diese nicht zuvor mit der Intention des späteren Einsatzes mitgeführt wurden.

Innerhalb des vorliegenden Beitrags wird zunächst ein Überblick über den internationalen Forschungsstand zu waffenbezogenem Verhalten gegeben. Ergänzend werden die verfügbaren deutschen Befunde dargestellt. Auf Basis dessen wird im Anschluss ein theoretischer Rahmen zur Erklärung waffenbezogenen Verhaltens entwickelt und erläutert.

¹ Das deutsche Waffengesetz differenziert Waffen in § 1 WaffG in Schusswaffen (Abs. 2 Nr. 1 Alt. 1 WaffG), den Schusswaffen gleichgestellte Gegenstände (Abs. 2 Nr. 1 Alt. 2) sowie tragbare Gegenstände (Abs. 2 Nr. 2), die ihrem Wesen nach dazu bestimmt sind, die Angriffs- oder Abwehrfähigkeit von Menschen zu beseitigen oder herabzusetzen, insbesondere Hieb- und Stoßwaffen (Nr. 2a sog. typische Waffen) und Gegenstände, die keine Bestimmung, aber eine Eignung aufgrund ihrer Beschaffenheit, Handhabung oder Wirkungsweise zur Beseitigung oder Herabsetzung der Angriffs- oder Abwehrfähigkeit von Menschen haben und im WaffG genannt sind (Nr. 2b sog. atypische Waffen). Diese Definition wird in der Anlage 1 des WaffG weiter ausgeführt (Erbs/Kohlhaas/Pauckstadt-Maihold/Lutz, § 1, Rn. 19, 20).

2. Internationaler Forschungsstand zu waffenbezogenem Verhalten

Hinsichtlich empirischer und theoretischer Erklärungen von waffenbezogenem Verhalten ist die Komplexität des Phänomens zu betonen (Brennan & Moore, 2009). So wäre es zu einfach, waffenbezogenes Verhalten lediglich als Teil von Gewalt zu verstehen, welches keiner eigenständigen theoretischen Erklärung bedürfe. Vielmehr gilt es, beide Phänomene zu erklären, Selbstbewaffnung und Waffeneinsatz, welche nicht zwangsläufig die gleichen Ursachen aufweisen müssen. Die Auswahl der Literatur zum Forschungsstand erfolgte auf Basis umfassender Recherchen sowie mittels Schneeballverfahren und unter Nutzung des Literaturmapping-Tools Research Rabbit, vor allem mit Fokus auf theoretische Relevanz und empirische Robustheit. Besonders hervorzuheben sind Ergebnisse aus systematischen Literaturübersichten (Dong et al., 2024; Browne et al., 2022; Brennan & Moore, 2009).

2.1 Internationale Befunde zur Selbstbewaffnung

Die folgenden internationalen Befunde stammen überwiegend aus den USA, wo aufgrund des verfassungsrechtlich verankerten Rechts auf Waffenbesitz (2. Zusatzartikel zur Verfassung) und einer ausgeprägten Waffenkultur andere rechtliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen als in den meisten europäischen Ländern vorherrschen. Im Ranking der Länder mit der höchsten Anzahl privater Schusswaffen pro 100 Einwohner:innen landet die USA mit 120 auf Platz 1 (Small Arms Survey, 2018). In einer Befragung im Oktober 2024 gaben 48 % der Haushalte in den USA an, eine Schusswaffe zu besitzen (Gallup, 2024). Die Einflussfaktoren auf das Mitführen einer Waffe sind breit untersucht, wobei sich die Studien ebenfalls überwiegend auf US-amerikanische Daten beziehen (für Ausnahmen siehe z. B. Braakmann, 2012 für Mexiko). So waren vor allem Viktimisierungserfahrungen, Kriminalitätsfurcht und das soziale Umfeld im Fokus zahlreicher Studien.

Der stärkste nachgewiesene Prädiktor für Selbstbewaffnung ist nach dem gegenwärtigen (internationalen) Forschungsstand eine vorhergehende (Gewalt-)Viktimisierung (Beachy & Liang, 2024; Braakmann, 2012; Brennan, 2023; Brennan & Moore, 2009; Semenza et al., 2023; Wilkinson & Fagan, 2001) beziehungsweise das Erleben von Bullying (Simckes et al., 2017). Dieser Effekt zeigte sich so nicht in einer Untersuchung unter Schüler:innen in der Schweiz, bei der die Daten von N = 1 549 15-Jährigen einbezogen wurden, die zum Beisichführen von Waffen in der Schule befragt wurden. Insgesamt gaben 11 % an, schon einmal eine Waffe bei sich getragen zu haben. Hier gab es eine hohe Anzahl von Jugendlichen, die zwar eine Waffe trugen, selbst jedoch keine Viktimisierungserfahrung aufwiesen, allerdings bereits gewalttätiges Verhalten gezeigt haben (Kuntsche & Klingemann, 2004). Dies deutet darauf hin, dass Selbstbewaffnung in unterschiedlichen kulturellen Kontexten andere Motive aufweisen könnte (Brennan & Moore, 2009, S. 221).

In Anbetracht dessen, dass das Mitführen von Waffen ein Schutzverhalten darstellen könnte und Selbstverteidigungsgründe als Motiv häufig von Studienteilnehmenden geäußert werden (Harding, 2020; Traynor, 2016), scheint die Annahme zunächst plausibel, dass Menschen mit

erhöhter Kriminalitätsfurcht eher eine Waffe bei sich tragen. Brennan (2023, S. 1485) hingegen hält die Überlegungen nicht für naheliegend, da Merkmale von Personen mit Viktimisierungsangst (Frauen, ältere Menschen) konträr zu denen stehen, die mit dem Tragen von Waffen verbunden sind (männlich, jung). Tatsächlich zeigt der überwiegende Teil der Studien, dass Kriminalitätsfurcht keinen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, eine Waffe bei sich zu tragen, ausübt (Braakmann, 2012; Brennan, 2023; Melde et al., 2009).

Vereinzelt zeigen Studien, dass eine erhöhte Wahrnehmung von Kriminalität oder Bedrohung im Wohnumfeld mit einer größeren Wahrscheinlichkeit von Selbstbewaffnung einhergeht (Pelletier et al., 2022; Semenza et al., 2023; Turner et al., 2016). In einer US-amerikanischen Studie zeigten sich ebenso keine Korrelationen mit einer Viktimisierungsangst, jedoch mit dem wahrgenommenen Viktimisierungsrisiko (Melde et al., 2009). Dies könnte ein Indikator dafür sein, dass Ergebnisse in Bezug auf Kriminalitätsfurcht abhängig von der konkreten Operationalisierung dieser sind.

Buttrick (2020) geht davon aus, dass der Besitz einer Waffe mit dem Motiv, sich selbst zu schützen, eine Art Copingstrategie darstellt, um mit der Wahrnehmung von großer Unsicherheit sowie der Unfähigkeit der Gesellschaft beziehungsweise des Staates, Schutz zu gewähren, umzugehen. Eine weitere USA-weite Befragung (Warner & Thrash, 2020) stützt diese Annahme: Auch hierbei bot Kriminalitätsfurcht keine Erklärung für Waffenbesitz, allerdings waren unspezifische Ängste und generelles Misstrauen gegenüber anderen Personen einflussreich. Dass Viktimisierungsängste für spezifische Gruppen dennoch relevant sein könnten, zeigt sich in einer Befragung von Personen in den USA, die seit kurzem zum ersten Mal eine Waffe gekauft haben (Valek et al., 2024). Verglichen mit denjenigen, die schon länger eine Waffe besitzen, war der Anteil von Demokrat:innen und nicht-weißen Personen höher. Grundlegende Motive waren hier die Angst vor rassistischer oder politischer Gewalt. Diskriminierungserfahrungen zeigten sich auch in einer anderen Studie als risikoerhöhend, eine Schusswaffe außerhalb des eigenen Zuhauses mit sich zu führen (Semenza et al., 2023). Ferner weisen Studien auf einen Einfluss des sozialen Umfelds hin (Brennan, 2023; Semenza et al., 2023; Williams et al., 2002).

Eine umfassende Befragung in den USA mit N = 3 510 Teilnehmenden zeigte, dass insbesondere frühe Berührungspunkte mit Schusswaffen in der Kindheit maßgeblich zur Erklärung eigener Bewaffnung mit Schusswaffen beitragen (Semenza et al., 2023, S. 3). Neben frühen Sozialisierungserfahrungen wirkt sich auch der gegenwärtige Freundeskreis aus: Werden hier Waffen getragen, erhöht dies die Wahrscheinlichkeit, sich selbst ebenso zu bewaffnen (Brennan, 2023; Williams et al., 2002). Des Weiteren wurde ein Einfluss von *neighborhood disorder* nachgewiesen, also der wahrgenommenen sozialen und physischen Unordnung im Wohnumfeld, beispielsweise Lärmbelästigung, sichtbarer Drogenkonsum, öffentliche Trunkenheit oder die Anwesenheit von Jugendgruppen (Brennan, 2019).

Einige Untersuchungen weisen zudem auf einen negativen Zusammenhang zwischen Vertrauen in staatliche Behörden und Selbstbewaffnung hin (Brennan, 2019, 2023). In einer längsschnittlichen Untersuchung von Brennan (2023) für England und Wales stand geringes Vertrauen in die Polizei mit einem erhöhten Risiko, Schusswaffen und/oder Messer mit sich zu führen, im Zusammenhang.

Ferner zeigt sich, dass Frauen, Stadtbewohner:innen und Personen mit liberalen Einstellungen (im Gegensatz zu konservativen) in den USA seltener eine Schusswaffe besitzen (Semenza et al., 2023), wobei sich dieser Trend bei Erstkäufer:innen teilweise umkehrt (Valek et al.,

2024). Das häufigere Tragen von Waffen im ländlichen Raum zeigt sich auch in Bezug auf Jugendliche in den USA, wobei der Anteil von jugendlichen People of Color vergleichsweise geringer ist (Beachy & Liang, 2024). Der Zusammenhang zwischen Gewalterfahrungen und Waffenbesitz ist in ländlichen Gebieten (zumindest unter Jugendlichen) stärker ausgeprägt als in städtischen (Schleimer et al., 2023).

Einige US-amerikanische Studien erstellen mithilfe latenter Klassenanalysen Typologien von Waffenträger:innen basierend auf Einstellungsbefragungen. Sie zeigen, dass Waffen je nach Person unterschiedliche Bedeutungen haben – vom Familienschutz bis zur Jagdausübung – ebenso bei Jugendlichen (Boine et al., 2022; Beachy & Liang, 2024).

2.2 Internationale Befunde zum Waffeneinsatz

US-amerikanische Studien zeigen, dass Waffengewalt stark auf bestimmte sozial benachteiligte Gegenden mit hohem Minderheitenanteil und erhöhten Alkoholkonsum konzentriert ist (Dong et al., 2024; O'Brien & Ciomek, 2023). Schwarze, auch Kinder und Jugendliche, sind überdurchschnittlich oft betroffen (Villarreal et al., 2024). Waffenbesitz erhöht das Eskalationsrisiko in Konflikten – stärker, wenn eine grundsätzliche Gewaltabsicht besteht (Phillips & Maume, 2007). In Bezug auf den Einsatz von Messern bei Gewaltdelikten zeigte sich für England hingegen eine größere Heterogenität der Tatkontexte als in Bezug auf den Schusswaffeneinsatz (Browne et al., 2022). So findet Messergewalt sowohl unter Jugendlichen als auch im Bereich von häuslicher Gewalt und terroristischen Taten statt. In Bezug auf Personenmerkmale zeigten sich in einer systematischen Literaturübersicht (Browne et al., 2022), welche 21 Studien aus den USA, England, Südafrika, Südkorea und Australien einbezogen hat, ebenso große Unterschiede, wobei dies teilweise mit den verschiedenen Studiendesigns zusammenhängt. In Bezug auf häusliche Gewalt waren Frauen beim Einsatz von Messern eher als Täterinnen vertreten, während Männer stärker mit dem Tragen und Einsatz von Messern im öffentlichen Raum auffielen. Ein geringerer sozioökonomischer Status ging mit Messertaten einher. Ebenso verübten mehr Menschen Messerdelikte, die selbst schon einmal ein Gewaltopfer oder Gewalttäter:in waren.

3. Forschungsstand in Deutschland zu waffenbezogenem Verhalten

In erster Linie liegen in Deutschland einige offizielle statistische Daten vor; empirische Studien, die sich zum Teil in ihrem Studiendesign erheblich unterscheiden, sind nur in geringem Maße vorhanden. Gemäß dem Nationalen Waffenregister befinden sich zum Stichtag 31.12.2024 insgesamt 5 010 353 legale Feuerwaffen und zusätzlich 490 468 Waffenteile in privatem Besitz in Deutschland.² Dahinter stehen 934 211 Besitzer:innen. Eine waffenrechtliche Erlaubnis haben 2 992 795 Personen. Im Jahr 2024 gab es 871 838 kleine Waffenscheine, was gegenüber 2014 mit ca. 263 000 einen Zuwachs von 232 % darstellt (Brandt, 2019).

In einer Antwort der Bundesregierung (Deutscher Bundestag, 2025) auf eine Kleine Anfrage der Partei Die Linke hieß es, dass zum Stichtag 31.12.2023 1 039 Rechtsextremist:innen,

² Deutschland (Bundesverwaltungsamt, o. J.).

393 Personen aus dem Bereich Reichsbürger:innen und Selbstverwalter:innen sowie 37 Personen, die dem Spektrum „Verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates“ waffenrechtliche Erlaubnisse hatten. Im Besitz von erlaubnispflichtigen Schusswaffen waren zum genannten Stichtag 2 212 Rechtsextremist:innen, 1 606 Reichsbürger:innen/Selbstverwalter:innen beziehungsweise 116 Personen, die unter „Verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates“ eingeordnet wurden. Im Zusammenhang mit Fällen, die dem Spektrum Politisch Motivierte Kriminalität – rechts (PMK-rechts) zugeordnet werden, kam es im Jahr 2023 zu 548 Straftaten, die mittels Waffe/Gefährliches Werkzeug durchgeführt wurden. In knapp der Hälfte der Fälle (47 %) handelte es sich um Gewaltdelikte. In den meisten Fällen (422) kam es zum Waffeneinsatz oder zur Bedrohung mittels einer Waffe. Vor diesem Hintergrund kann der Waffenbesitz in Deutschland auch demokratiegefährdend sein.

3.1 Befunde zur Selbstbewaffnung in Deutschland

Neben den Informationen aus polizeilichen Daten und dem Nationalen Waffenregister liegen verschiedene Befragungsstudien vor, die das Mitführen von Waffen erhoben haben. In den repräsentativen Bevölkerungsbefragungen des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen e. V. (KFN) gaben knapp 1 % der Befragten an, Reizgas, ein Messer oder eine andere Waffe bei sich zu tragen, um sich zu verteidigen; die Raten änderten sich in den Jahren 2004, 2006 und 2010 kaum (Baier et al., 2011, S. 51). Aktuellere Daten liegen mit der deutschlandweiten Viktimisierungsbefragung vom Bundeskriminalamt aus dem Jahr 2020 vor (N = 45 351). Hier gaben 2 % der Befragten an, regelmäßig ein Messer zum Selbstschutz mitzuführen (Birkel et al., 2023, S. 151). Der Anteil der Männer war dabei mit 3 % höher als der der Frauen (1 %; Birkel et al., 2023, S. 153). Diese nahmen eher ein Reizgas mit sich (5 % vs. 2 % der Männer; insgesamt: 4 %). Nur ein kleiner Anteil der Befragten (1 %) gab an, andere Waffen (Schlagstock, Elektroschocker) bei sich zu tragen (Birkel et al., 2023, S. 151). In einer Befragung im Jahr 2023 des Landeskriminalamts Niedersachsen zeigte sich, dass 6 % der befragten Personen selten bis immer ein Messer zum Eigenschutz bei sich tragen. Insgesamt gaben 12 % der Befragten an, andere Gegenstände wie Reizgas oder einen Schlagstock bei sich zu tragen (Landeskriminalamt Niedersachsen, 2023, S. 33).

Ferner wurde im Rahmen einer niedersachsenweiten Schüler:innenbefragung mit über 8 000 Befragten pro Erhebungsjahr untersucht, ob Jugendliche eine Waffe in der Schule oder Freizeit mit sich führen, unabhängig davon, ob diese auch eingesetzt wird (Dreißigacker et al., 2023, S. 101 ff.; Krieg et al., 2025, S. 112 ff.). Ein Befund ist, dass der Prozentsatz der befragten Schüler:innen, die angeben, mindestens selten ein Messer, Schlagstock und/oder Schlagring in Schule oder Freizeit mit sich zu führen, 2024 mit 21 % auf ähnlichem Niveau wie 2017 (22 %), 2019 (21 %) und 2022 (22 %) liegt. Die Werte sind gegenüber den Vorjahren 2013 (18 %) und 2015 (19 %) leicht erhöht.

Im Jahr 2024 tragen 9 % der Jugendlichen in der Freizeit und 26 % der Jugendlichen in der Schule mindestens selten eine Waffe bei sich. Die am häufigsten bei sich getragene Waffe ist dabei das Messer. Werden die Befragungszeitpunkte 2022 und 2024 miteinander verglichen, so zeigte sich ein leichter Rückgang des Mitführens von Messern. Insgesamt gaben 7 % der Befragten im Jahr 2024 (2022: 7 %) an, zumindest selten ein Messer in der Schule bei sich zu tragen, 19 % in der Freizeit (2022: 21 %). Das Mitführen einer spezifischen Waffe (Schlagring, Schlagstock, Tränengas/Pfefferspray, Gaspistole, Mechanische Waffe, Softairwaffe, Echte

Schusswaffe) in der Schule nimmt im Vergleich zu 2022 signifikant, aber auf geringem Niveau zu. Während 32 % der männlichen Jugendlichen mindestens selten eine Waffe mitführten, waren es bei den Mädchen nur 21 %. Jugendliche ohne Migrationshintergrund (27 %) und der zweiten Generation (26 %) wiesen ähnliche Werte auf, während Jugendliche der ersten Generation mit 24 % etwas niedrigere Raten zeigten (Krieg et al., 2025, S. 113 ff.). Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen, eine deviante Peergroup sowie eigenes Gewalterleben beeinflussen das Mitführen von Messern (Baier & Bergmann, 2018).

In der Befragung „Freundschaft und Gewalt im Jugendalter 2024“³ (Kroneberg et al., 2025) von Schüler:innen weiterführender Schulen in der 7. und 9. Jahrgangsstufe in drei nordrhein-westfälischen Städten (Gelsenkirchen, Herten und Marl) zeigte sich, dass 6 % der Neuntklässler:innen schon einmal ein Messer in der Schule⁴ und 13 % in der Freizeit dabei hatten. Während 19 % der Jungen im 9. Jahrgang angaben, schon einmal ein Messer dabei gehabt zu haben, waren es bei den Mädchen nur 10 %. Erfragt wurden darüber hinaus die Motive: Die Mehrheit (79 % im 9. Jahrgang) nennt „defensive Gründe“ („sich verteidigen zu können“ und „sich sicher zu fühlen“; Kroneberg et al., 2025, S. 93). „Statusgründe“ (7 %) oder die Durchsetzung des eigenen Willens (4 %) sind hingegen kaum relevant. In vielen Studien wird das Mitführen von Waffen als Teil der konativen Dimension der Kriminalitätsfurcht betrachtet. Operationalisiert werden Vermeide- und Schutzverhalten, wobei ein Vermeideverhalten darin bestehen kann, bestimmte Orte oder Situationen – etwa das nächtliche Nutzen öffentlicher Verkehrsmittel – zu meiden, ein Schutzverhalten darin, das eigene Haus zu sichern oder Pfefferspray oder Messer mit sich zu führen. Einflussfaktoren auf die konative Kriminalitätsfurcht sind beispielsweise die affektive und kognitive Kriminalitätsfurcht, die subjektiv wahrgenommene Kriminalitätszunahme, eine politische Rechtsorientierung, Autoritarismus oder Medienkonsum (Baier et al., 2011; Bolesta & Führer, 2022; Groß & Kemme, 2023; Kemme et al., 2024). Unklar ist, in welchem Verhältnis konative Kriminalitätsfurcht und Viktimisierungserfahrungen stehen (Baier et al., 2011; Kemme et al., 2024). Hinsichtlich der Einbruchs- und Körperverletzungsviktimisierung zeigten sich beispielsweise bei Hanslmaier et al. (2016) keine Effekte auf die konative Kriminalitätsfurcht, operationalisiert über Items des Schutz- und des Vermeideverhaltens. Schutz- und Vermeideverhalten spiegeln unterschiedliche Dimensionen der konativen Furcht wider, wobei in Studien oftmals ausschließlich das Vermeideverhalten untersucht wird (Baier et al., 2011; Bolesta et al., 2023), während Prädiktoren des Schutzverhaltens nicht gesondert betrachtet werden. Insofern lassen sich aus diesen Studien kaum spezifische Rückschlüsse auf Prädiktoren des Schutzverhaltens und insbesondere der Selbstbewaffnung ziehen.

3.2 Befunde zum Waffeneinsatz in Deutschland

Dunkelfeldstudien, die explizit Einflussfaktoren untersuchen, liegen für Deutschland nicht vor. Wenige Befunde ergeben sich aus Hellfelddaten. Laut dem Bundeskriminalamt (2025) wurden im Jahr 2024 mehr Straftaten unter Verwendung von Schusswaffen registriert als im Vorjahr (+4 %). Dabei wird unterschieden zwischen „mit Schusswaffe gedroht“ (+6 %) und „mit Schusswaffe geschossen“ (+2 %). Der Anteil dieser Straftaten an allen in der Polizeilichen

³ Dunkelfeldstudie „Freundschaft und Gewalt im Jugendalter 2024“ (<https://fugj-studie.de>).

⁴ In einigen befragten Schulen geben über 10 % der Neuntklässler:innen an, schon einmal ein Messer in der Schule dabei gehabt zu haben. Insofern spielt auch der sozialräumliche beziehungsweise schulische Kontext eine Rolle.

Kriminalstatistik (PKS) erfassten Straftaten beträgt 0,2 %. Drohungen mit Schusswaffen traten am häufigsten in Fällen von Straftaten gegen die persönliche Freiheit (56 %) und bei Raubdelikten (29 %) auf.

Seit 2020 werden Messerangriffe in der PKS bundesweit erfasst. Im Jahr 2021⁵ wurden 10 917 Fälle dokumentiert, während die Fallzahlen seit 2022 differenziert nach Delikten wie gefährlicher und schwerer Körperverletzung und Raub aufgeführt wurden. Im Jahr 2024 stiegen die Fälle gefährlicher Körperverletzung mit Messer um 11 % (von 8 951 auf 9 917 Fälle), während die Raubdelikte mit Messer nach einer Zunahme um 17 % von 2022 auf 2023 (von 4 195 auf 4 893) 2024 um 3 % abnahmen (auf 4 768 Fälle). Dennoch ist der Anteil von Messerangriffen an der Gewaltkriminalität gering und stellt kein Massenphänomen dar. Ferner ist der Anteil relativ an den Deliktgruppen gleichgeblieben (Wollinger et al., 2024). Die Erhebung auf Länderebene zeigt dabei deutliche Unterschiede (Wollinger et al., 2024). In der PKS 2024 wurde bei insgesamt 29 014 Straftaten ein „Messerangriff“ erfasst (davon: 54 % Gewaltkriminalität; Bundesministerium des Innern und für Heimat, 2025).

In einer Aktenanalyse von Verurteilungen im Zusammenhang mit schwerer Gewaltkriminalität in Rheinland-Pfalz wurde analysiert, inwiefern sich Gewaltdelikte mit Messer von solchen ohne unterscheiden (Rettenberger et al., 2025; Rausch et al., 2022, 2023). Dabei zeigten sich viele Ähnlichkeiten hinsichtlich des Geschlechts und der Staatsangehörigkeit des:der Täter:in und dem Anteil vom privaten und öffentlichen Raum als Tatort; Messergewalt findet oft im sozialen Nahraum statt. Unterschiede zeigten sich hinsichtlich psychischer Auffälligkeiten: So waren unter den Verurteilungen mit Messer mehr Personen, die vermindert schuldfähig beziehungsweise schuldunfähig waren. Des Weiteren hatten sie öfter selbst Gewalterfahrungen als Opfer gemacht (u. a. durch elterliche Gewalt) und waren selbst schon öfter durch Gewalttätigkeit aufgefallen (insbesondere innerhalb des sozialen Nahraums). Überraschenderweise zeigten Messertäter:innen geringere Rückfallraten gegenüber „Personen, die bei der Gewalttat kein Messer eingesetzt hatten“ (Rettenberger et al., 2025, S. 509).

4. Entwurf eines theoretischen Rahmens für waffenbezogenes Verhalten

Die dargestellten Befunde verdeutlichen, dass waffenbezogenes Verhalten durch Faktoren auf verschiedenen Ebenen beeinflusst wird. Der nachfolgend diskutierte theoretische Rahmen synthetisiert empirische Befunde und verschiedene theoretische Ansätze. Waffenbezogenes Verhalten ist dabei Gegenstand verschiedener Analyseebenen, deren Wechselwirkungen das Modell berücksichtigt. Von der Mikroebene lässt sich auf individuelle Faktoren fokussieren, die Selbstbewaffnung und Waffeneinsatz begünstigen können. Bisherige (internationale) Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass das wahrgenommene Viktimisierungsrisiko einen Einfluss hat, während affektive Kriminalitätsfurcht weniger relevant zu sein scheint (Vulnerabilitätsansatz). Allerdings kann Selbstbewaffnung mitunter als Copingstrategie bei unsicheren beziehungsweise kontrollbedürftigen Personen verstanden werden (Straintheorie; Agnew & Brezina, 2019). Ferner können verschiedene individuelle Merkmale eine Rolle spielen (Geschlecht, Alter, soziale Lage). Neben der Mikro- spielt auf der Mesoebene soziales Lernen eine

⁵ Durch Anpassungsschwierigkeiten bei der Erfassung werden die Daten erst seit 2021 veröffentlicht.

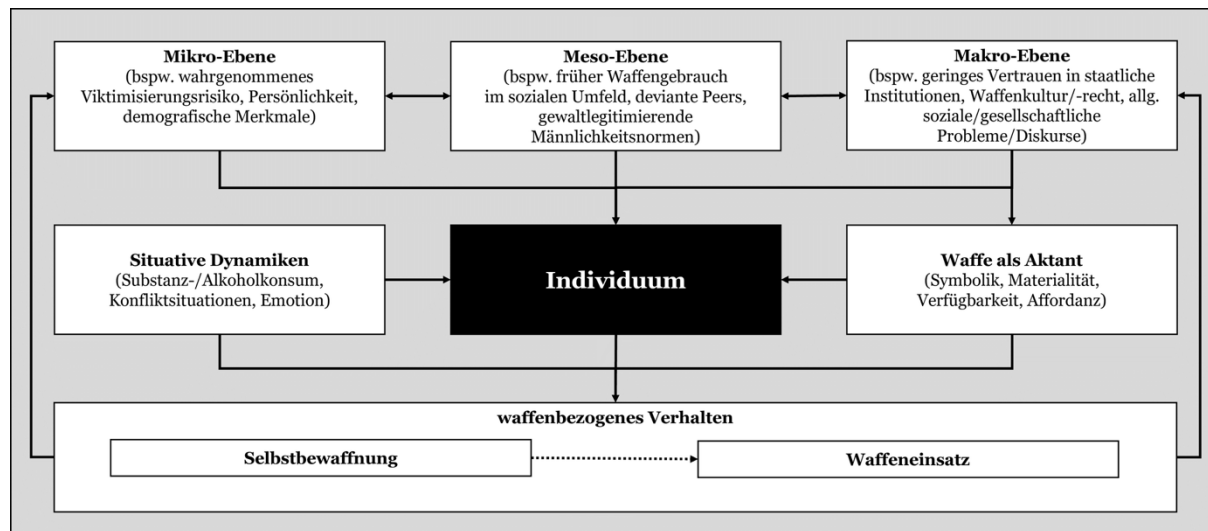
Rolle für waffenbezogenes Verhalten, etwa durch frühe Berührungspunkte mit Waffen innerhalb der Familie beziehungsweise bei Peers, oder mittelbar durch gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen (Soziale Lerntheorie; Bandura, 2010). In diesem Kontext sind auch Einbindungen in subkulturelle Gruppen mit erhöhter Gewaltbereitschaft relevant, die zu Normalisierungseffekten beitragen und somit die Wahrscheinlichkeit der eigenen Selbstbewaffnung erhöhen könnten (Subkulturtheorie; Cohen, 1955). Auf der Makroebene sind strukturelle Faktoren von Bedeutung. Unterschiede hinsichtlich der Waffenkultur zeigen sich nicht nur im Vergleich unterschiedlicher Staaten, sondern auch hinsichtlich regionaler und politischer Kulturen innerhalb eines Landes. Zudem könnte ein geringes Vertrauen in staatliche Institutionen die Wahrscheinlichkeit der Selbstbewaffnung erhöhen (Vigilantismus-Theorie; Brown, 1975). Weiterhin steht mit der Waffenkultur auch das Waffenrecht in Beziehung. Schließlich beeinflussen mediale Diskurse die jeweilige Risikowahrnehmung und somit indirekt Bewaffnungstendenzen. Indirekt (etwa durch mediale Diskurse mangelndes Vertrauen in staatliche Institutionen) können sich potenziell auch gesellschaftliche Verunsicherungen (etwa Kriege, Pandemie, wirtschaftliche Unsicherheit) auf Selbstbewaffnung auswirken. Neben der Mikro-, Meso- und Makroebene gilt es darüber hinaus situative Dynamiken zu berücksichtigen: Substanz- und Alkoholkonsum, Konfliktsituationen und Emotionen können potenziell eine wichtige Rolle beim Übergang von Selbstbewaffnung zum tatsächlichen Waffeneinsatz spielen.

Ergänzend zu diesen bekannten klassischen Perspektiven wird waffenbezogenes Verhalten im Kontext eines umfassenden theoretischen Rahmens auch auf Basis der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT; Latour, 2005) betrachtet. Demnach fungieren Waffen als Aktanten in einem komplexen Netzwerk aus menschlichen und nicht-menschlichen Akteur:innen/Aktanten. Waffen sind dabei nicht nur passive Objekte, sondern prägen durch ihre spezifischen Eigenschaften (Konstruktion, Verfügbarkeit, kulturelle Bedeutung, Haptik, Verletzungspotenzial) die sozialen Situationen, in denen sie auftreten. Diese eingeschriebenen Merkmale (Inskriptionen) erzeugen konkrete Folgewirkungen (Präskriptionen). Sie verändern Handlungsmöglichkeiten, verschieben Machtverhältnisse und beeinflussen, welche Risiken Menschen eingehen und welche Verantwortung sie übernehmen. Selbstbewaffnung und Waffeneinsatz müssen daher als Re-Konfigurationen dieses sozio-technischen Netzwerks verstanden werden, in dem die materielle Beschaffenheit der Waffe selbst eine aktive Rolle spielt. Diese Perspektive verdeutlicht, dass waffenbezogenes Verhalten auch als Ergebnis komplexer sozio-technischer Netzwerkbeziehungen betrachtet werden muss, welche u. a. Nutzende, rechtliche Rahmenbedingungen und kulturelle Vorstellungen umfassen. Somit können Waffen nicht nur als passive Objekte, sondern als eigenständige Aktanten mit spezifischen Handlungsaufforderungen betrachtet werden, die soziale Praktiken beeinflussen. Der spezifische Erklärungsbeitrag der ANT liegt darin, zu erhellen, warum bestimmte Waffen in bestimmten Kontexten präferiert werden: Die Beschaffenheit eines Messers begünstigt durch niedrige Zugangsbarrieren spontane Gewalt und kann zudem subkulturell von Bedeutung sein (durch Inszenierung und Sichtbarkeit). Ergänzend erfordern Schusswaffen andere technische Kompetenzen und Planungsgrade. Diese materiellen Affordanzen wirken auf Motivlagen und strukturieren ebenfalls situative Dynamiken. Insofern ist auch die Materialität von Bedeutung.

Schließlich ist zu konstatieren, dass (identifizierte/sichtbare/thematisierte) Waffeneinsätze auf individuelle Erfahrungen, soziale Dynamiken und vor allem gesellschaftliche Diskurse zurückwirken, wodurch sich bestimmte Effekte und Dynamiken im Kontext des waffenbezogenen Verhaltens selbst verstärken können. In Abbildung 1 wird dieser komplexe theoretische

Rahmen schematisch in einem Erklärungsmodell dargestellt. Dieses integriert theoretische Perspektiven, die bislang typischerweise einzelne Ebenen fokussieren.

Abbildung 1: Theoretisches Erklärungsmodell



Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von Brennan & Moore, 2009

Das vorgeschlagene Modell erweitert zudem den Ansatz von Brennan und Moore (2009, S. 223) um 1) die Integration einer gesellschaftlichen Makroebene (mediale Diskurse, Waffenkultur, Waffenrecht, öffentliche Diskurse), die bislang konzeptionell nicht berücksichtigt wird, um 2) eine differenziertere Berücksichtigung situativer Dynamiken als komplexe soziale Interaktionsgeschehen statt der motivationalen Unterscheidung „Instrumental“ gegenüber „Expressive“ und um 3) die dezidierte Konzeptualisierung der Waffe als Aktant im Sinne der ANT, während Brennan und Moore lediglich die Verfügbarkeit („Availability“) von Waffen einbeziehen. Schließlich berücksichtigt das Modell vermehrt die Wechselwirkungen zwischen den Ebenen; beispielsweise haben vereinzelte Gewaltdelikte potenziell Einfluss auf mediale Diskurse, auf Risikowahrnehmung und Kriminalitätsfurcht, was potenziell Einfluss auf die Selbstbewaffnung hat. Insbesondere adressiert die Integration von Faktoren wie Waffenkultur und Waffenrecht die Erklärungskraft für waffenbezogenes Verhalten im deutschen Kontext gegenüber den USA.

Auf der Mikroebene wirken Faktoren wie das wahrgenommene Viktimisierungsrisiko, Persönlichkeitsmerkmale und demografische Variablen auf individuelles waffenbezogenes Verhalten. Die Mesoebene umfasst soziale Einflüsse durch das direkte Umfeld; dies betrifft etwa frühen Waffengebrauch in Familie oder Peergroup, deviante Peers und gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen. Auf der Makroebene prägen strukturelle Faktoren das waffenbezogene Verhalten wie geringes Vertrauen in staatliche Institutionen, die vorherrschende Waffenkultur und geltendes Waffenrecht sowie gesellschaftliche Diskurse. Ergänzend beeinflussen situative Dynamiken (wie Substanzkonsum, Konfliktsituationen und Emotionen) akut das waffenbezogene Verhalten, während die Waffe selbst als materieller Aktant mit spezifischen Eigenschaften (siehe oben) in die soziale Situation eingreift. Abschließend ist erneut die Unterscheidung zwischen Selbstbewaffnung und tatsächlichem Waffeneinsatz hervorzuheben: Das Mitführen einer Waffe führt nicht zwangsläufig zu deren Einsatz. Vielmehr bedarf es spezifischer Fakto-

ren und Dynamiken, damit aus der Verfügbarkeit einer Waffe Gewalt wird. Rückkopplungseffekte zeigen zudem, wie Selbstbewaffnung und identifizierte Waffeneinsätze auf die verschiedenen Ebenen zurückwirken, beispielsweise durch individuelle Gewaltviktimsierung oder den Einfluss spezifischer Fälle auf gesellschaftliche Diskurse.

5. Fazit und Ausblick

Ausgehend vom dargestellten Forschungsstand zeigt sich, dass waffenbezogenes Verhalten ein vielschichtiges Phänomen ist, das nicht eindimensional als Teilbereich von individueller Gewaltbereitschaft verstanden werden kann. Die bisherige Forschung zeigt, dass waffenbezogenes Verhalten, also Selbstbewaffnung und Waffeneinsatz, von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst wird, die wiederum in einem komplexen Wechselwirkungsverhältnis stehen. Der entwickelte theoretische Rahmen verdeutlicht, dass sowohl individuelle (etwa Viktimisierungserfahrungen, Kriminalitätsfurcht), soziale (etwa Peer-Einflüsse, Männlichkeitsnormen) als auch strukturelle Faktoren (etwa Waffenkultur, Institutionenvertrauen) zusammenwirken. Die Integration der ANT ermöglicht zudem ein Verständnis dahingehend, dass Waffen nicht nur passive Objekte darstellen, sondern als Aktanten soziale Praktiken und Situationen mitgestalten. Obwohl das Tragen und der Einsatz von Messern und Schusswaffen in Ländern wie den USA und dem Vereinigten Königreich umfassend untersucht wurden, mangelt es bislang an vergleichbaren empirischen Daten für Deutschland. Insbesondere besteht ein erheblicher Forschungsbedarf hinsichtlich des Ausmaßes sowie der Hintergründe waffenbezogenen Verhaltens. Die Tatkontexte sind bislang nur unzureichend erfasst, ebenso fehlt es an belastbarem Wissen über die betroffenen Personengruppen – insbesondere im Hinblick auf das Mitführen von Waffen im Alltag. Unklar bleibt, in welchem Umfang und aus welchen Motivlagen Menschen in Deutschland Waffen mit sich führen. Diese Forschungslücke umfasst auch die bislang weitgehend unbeachtete Selbstbewaffnung mit Alltagsgegenständen: Es ist bislang kaum erforscht, welche Objekte tatsächlich und in welchen Kontexten im Alltag mitgeführt werden. Auch international konzentriert sich die Forschung vorrangig auf Messer und Schusswaffen, während andere waffenähnliche Gegenstände, etwa Pfefferspray, weniger Berücksichtigung finden. Dies mag auch dadurch begründet sein, dass waffenähnliche Gegenstände tendenziell ein vergleichsweise geringeres Verletzungspotenzial aufweisen, wobei die jeweilige tatsächliche Rolle im Gewaltgeschehen empirisch noch zu klären ist. Allerdings ist ergänzend anzumerken, dass auch Fahrzeuge als potenzielle Tatmittel bislang nicht berücksichtigt wurden. Aktuelle Fälle wie die Anschläge in München (tagesschau, 2025a) im Februar 2025 und Mannheim (tagesschau, 2025b) im März 2025 verdeutlichen jedoch, dass Autos im Sinne der hier verwendeten Definition situativ zu Waffen werden und einen potenziell hohen Schaden verursachen können.

Auch umfasst die Forschungslücke den justiziellen Umgang mit waffenbezogenem Verhalten, Ermittlungs- und Verfahrensabläufe sowie Strafzumessungsaspekte und -disparitäten. Zudem ist offen, inwiefern die international identifizierten Ursachen für waffenbezogenes Verhalten auf die deutsche Situation übertragbar sind. Angesichts anderer materiell- wie verfahrensrechtlicher Gesetze, vergleichsweise niedriger Viktimisierungsraten und einer grundsätzlich anderen Waffenkultur in Deutschland erscheint es fraglich, ob internationale Befunde zur Erklärung des waffenbezogenen Verhaltens in Deutschland herangezogen werden können. Dies

gilt insbesondere, da ein Großteil der Befunde sich auf die USA bezieht, wo u. a. das verfassungsrechtlich verankerte Recht auf Waffenbesitz eine andere Ausgangslage schafft. Die identifizierten Forschungslücken erfordern eine spezifische empirische Herangehensweise im Hinblick auf waffenbezogenes Verhalten. Es bieten sich mehrere methodische Ansätze an: Repräsentative Bevölkerungsbefragungen könnten das tatsächliche Ausmaß der Selbstbewaffnung und deren Motive erfassen, während die Analyse polizeilicher Rohdaten differenzierte Erkenntnisse zu Tatkontexten und regionalen Unterschieden ermöglicht. Aktenanalysen könnten Aufschluss über Verfahrensverläufe, Strafzumessung und die Rolle von Waffen in Eskalationsprozessen geben. Qualitative Interviews mit verschiedenen Zielgruppen sowie Gruppendiskussionen würden tiefere Einblicke in Motivstrukturen und Bedeutungszuschreibungen ermöglichen. Ein solcher Mixed-Methods-Ansatz würde eine empirisch fundierte Grundlage für theoretische sowie kriminalpolitische Weiterentwicklungen schaffen. Denn insbesondere kriminalpolitisch ist eine evidenzbasierte Ausrichtung notwendig, die über affektive oder populistische Reaktionen auf medial stark beachtete (Einzel-)Fälle hinausgeht. Dies erfordert nicht zuletzt eine differenzierte öffentliche Wissenschaftskommunikation, welche der Komplexität waffenbezogenen Verhaltens gerecht wird und Verzerrungen in der medialen Darstellung entgegenwirkt.

Literaturverzeichnis

- Agnew, R., & Brezina, T. (2019). General Strain Theory. In M. Krohn, N. Hendrix, G. Penly Hall, & A. Lizotte (Hrsg.), *Handbook on Crime and Deviance. Handbooks of Sociology and Social Research* (S. 145–160). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-030-20779-3_8
- Baier, D., & Bergmann, M. C. (2018). Messer im Jugendalltag: Befunde aus niedersachsenweit repräsentativen Schülerbefragungen. *Kriminalistik*, 72(5), 571–576.
- Baier, D., Kemme, S., Hanslmaier, M., Doering, B., Rehbein, F., & Pfeiffer, C. (2011). *Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung. Ergebnisse von bevölkerungsrepräsentativen Befragungen aus den Jahren 2004, 2006 und 2010: KFN-Forschungsbericht Nr. 117*. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN).
- Bandura, A. (2010). Social-Cognitive Theory. In R. B. Ewen (Hrsg.), *An Introduction to Theories of Personality* (S. 341–360). Psychology Press. <https://doi.org/10.4324/9781315793177>
- Beachy, S., & Liang, C. T. H. (2024). Patterns in pro-gun beliefs and weapon carrying behaviors in rural White adolescent. *Journal of research on adolescence: the official journal of the Society for Research on Adolescence*, 34(1), 21–34. <https://doi.org/10.1111/jora.12892>
- Birkel, C., Church, D., Erdmann, A., Hager, A., & Leitgöb-Guzy, N. (2023). *Sicherheit und Kriminalität in Deutschland – SKiD 2020*. Bundeskriminalamt.
- Boine, C., Caffrey, K., & Siegel, M. (2022). Who Are Gun Owners in the United States? A Latent Class Analysis of the 2019 National Lawful Use of Guns Survey. *Sociological Perspectives*, 65(1), 35–57. <https://doi.org/10.1177/07311214211028619>
- Bolesta, D., & Führer, J. L. (2022). Kriminalitätsfurcht und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung. In D. Bolesta, J. L. Führer, R. Bender, A. Bielejewski, & F. Asbrock (Hrsg.), *Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS): Ergebnisse der ersten Erhebungswelle. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V.* <https://www.zkfs.de/pawaks/> (Abrufdatum 29.06.2026)
- Bolesta, D., Führer, J., Bender, R., Bielejewski, A., Radewald, A., Weber, K., & Asbrock, F. (2023). *Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter: innen (PaWaKS). Ergebnisse der ersten bis dritte Erhebungswelle. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e. V.* <https://www.zkfs.de/pawaks> (Abrufdatum 29.06.2026).
- BR24 (2025, 11. Juni). *Angreifer von Aschaffenburg soll dauerhaft in Psychiatrie.* <https://www.br.de/nachrichten/bayern/aschaffenburg-messerattacke-ermittlungen-abgeschlossen,UnnpE4Q> (Abrufdatum 29.06.2026)

- Braakmann, N. (2012). How do individuals deal with victimization and victimization risk? Longitudinal evidence from Mexico. *Journal of Economic Behavior & Organization*, 84(1), 335–344. <https://doi.org/10.1016/j.jebo.2012.04.001>
- Brandt, M. (2019, 4. September). Trend zur Selbstbewaffnung hält an. Statista. <https://de.statista.com/infografik/19214/anzahl-der-registrierten-kleinen-waffenscheine-in-deutschland/> (Abrufdatum 29.06.2026)
- Brennan, I. R. (2019). Weapon-carrying and the Reduction of Violent Harm. *The British Journal of Criminology*, 59(3), 571–593. <https://doi.org/10.1093/bjc/azy032>
- Brennan, I. R. (2023). Violence, worry and trust in the emergence of weapon-carrying. *European Journal of Criminology*, 20(4), 1484–1505. <https://doi.org/10.1177/14773708211046193>
- Brennan, I. R., & Moore, S. C. (2009). Weapons and violence: A review of theory and research. *Aggression and Violent Behavior*, 14(3), 215–225. <https://doi.org/10.1016/j.avb.2009.03.003>
- Brown, R. M. (1975). *Strain of Violence. Historical Studies of American Violence and Vigilantism*. Oxford University Press.
- Browne, K. D., Green, K., Jareno-Ripoll, S., & Paddock, E. (2022). Knife crime offender characteristics and interventions – A systematic review. *Aggression and Violent Behavior*, 67, 101774. <https://doi.org/10.1016/j.avb.2022.101774>
- Bundeskriminalamt (Hrsg.). (2025). *Waffenkriminalität. Bundeslagebild 2024*. https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/JahresberichteUndLagebilder/Waffenkriminalitaet/waffenkriminalitaetBundeslagebild2024.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (Abrufdatum 29.06.2026)
- Bundesministerium des Innern und für Heimat (2025). *Polizeiliche Kriminalstatistik. Ausgewählte Zahlen im Überblick*. https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2024/FachlicheBroschueren/IMK-Bericht.pdf?__blob=publicationFile&v=13 (Abrufdatum 29.06.2026)
- Bundesverwaltungsamt (o. J.). *Kennzahlen auf Bundesebene. Nationales Waffenregister – Statistische Kennzahlen und Presseanfragen*. https://www.bva.bund.de/DE/Das-BVA/Aufgaben/N/Nationales_Waffenregister/Statistiken/Bund/Statistiken_Bund_node.html (Abrufdatum 29.06.2026)
- Buttrick, N. (2020). Protective Gun Ownership as a Coping Mechanism. *Perspectives on psychological science: a journal of the Association for Psychological Science*, 15(4), 835–855. <https://doi.org/10.1177/1745691619898847>
- Cohen, A. K. (1955). *Delinquent boys; The culture of the gang*. Free Press.
- Deutscher Bundestag. (2025, 17. Februar). *Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Martina Renner, Dr. André Hahn, Göky Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Gruppe Die Linke – Drucksache 20/14546 –: Waffenbesitz und Waffeneinsatz von und durch Neonazis und Reichsbürger/Selbstverwalter sowie Waffenfunde in Deutschland (BT-Drs. 20/15006)*. <https://dserver.bundestag.de/btd/20/150/2015006.pdf>
- Dong, B., Houser, T., & Koper, C. S. (2024). Gun violence research from a micro-place perspective: A scoping review. *Aggression and Violent Behavior*, 78, 101951. <https://doi.org/10.1016/j.avb.2024.101951>
- Dreißigacker, L., Schröder, C. P., Krieg, Y., Becher, L., Hahnemann, A., & Gröneweg, M. (2023). *Jugendliche in Niedersachsen: Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2022. Forschungsbericht. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. Nr. 169*. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN). https://kfn.de/wp-content/uploads/2024/06/FB_169.pdf
- Erbs, G., Kohlhaas, M., Pauckstadt-Maihold, U., & Lutz, H.-J. (2025). W12 Waffengesetz (WaffG). In G. Erbs & M. Kohlhaas (Hrsg.), *Strafrechtliche Nebengesetze*. C. H. Beck.
- Gallup. (13. Oktober, 2024). *Ist in Ihrem Haushalt eine Schusswaffe vorhanden?* [Graph]. Statista. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/28081/umfrage/us-buerger-zum-vorhandensein-einer-schusswaffe-in-ihrem-haushalt/> (Abrufdatum 29.06.2026)
- Groß, E., & Kemme, S. (2023). Medien, Kriminalitätswahrnehmung, Punitivität und Kriminalitätsfurcht. In S. Kemme & E. Groß (Hrsg.), *Basislehrbuch Kriminologie* (S. 175–186). Verlag Deutsche Polizeiliteratur.
- Hanslmaier, M., Kemme, S., & Baier, D. (2016). Victimisation, Fear of Crime and Life Satisfaction. In D. Baier & C. Pfeiffer (Hrsg.), *Representative Studies on Victimisation* (S. 251–284). Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845273679-251>

- Harding, S. (2020). Getting to the point? Reframing narratives on knife crime. *Youth Justice*, 20(1-2), 31-49. <https://doi.org/10.1177/1473225419893781>
- Hestermann, T. (2025). *Wie Medien über Messerangriffe berichten*. https://mediendienst-integration.de/fileadmin/Dateien/Hestermann_2025__Wie_Medien_u__ber_Messerangriffe_berichten.pdf
- Kemme, S., Bendler, J., & Struck, J. (2024). Subjektive Sicherheit - Ein Überblick über Konzeptualisierung, Forschungsstand und Impulse für die Prävention. In G. Wollinger (Hrsg.), *Sicherheit im Wandel. Expertisen zum 29. Deutschen Präventionstag* (S. 50–93). Deutscher Präventionstag. https://www.praeventionstag.de/dokumentation/download.cms?id=7125&datei=DPT28_Expertisen-5-7125.pdf
- Krieg, Y., Becher, L., Schröder, C.P., Dreißigacker, L., Engel, K., & Wendt, N. (2025). *Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2024. Forschungsbericht. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. Nr. 171*. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN). https://kfn.de/wp-content/uploads/2025/10/FB_171.pdf
- Kroneberg, C., Seiffert, F., Heyden, A., & Pickartz, M. (2025). *Zur Entwicklung der Kinder- und Jugenddelinquenz in Nordrhein-Westfalen: Abschlussbericht zum Teilprojekt „Dunkelfeld“*. ECONtribute Policy Brief No. 069. Universität zu Köln. https://www.econtribute.de/RePEc/ajk/ajkpbs/ECONtribute_PB_069_2025.pdf (Abrufdatum 29.06.2026)
- Kuntsche, E. N., & Klingemann, H. K.-H. (2004). Weapon-carrying at Swiss schools? A gender-specific typology in context of victim and offender related violence. *Journal of adolescence*, 27(4), 381–393. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2004.02.003>
- Landeskriminalamt Niedersachsen. (2023). *Polizeiliche Kriminalitätsstatistik Niedersachsen. Jahrbuch 2022*. https://www.lka.polizei-nds.de/download/76465/PKS_Jahrbuch_2022.pdf
- Latour, B. (2005). *Reassembling the social: An introduction to Actor-Network-Theory*. Oxford Univ. Press.
- Melde, C., Esbensen, F. A., & Taylor, T. J. (2009). ‘May piece be with you’: A typological examination of the fear and victimization hypothesis of adolescent weapon carrying. *Justice Quarterly*, 26(2), 348-376. <https://doi.org/10.1080/07418820802290488>
- O'Brien, D., & Ciomek, A. (2023). Whence the Action? the Persistence and Aggravation of Violent Crime at Addresses, Streets, and Neighborhoods. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 60(6), 819–855. <https://doi.org/10.1177/00224278221112839>
- Pelletier, K. R., Schmidt, C. J., Seewald, L., Cunningham, R. M., Zimmerman, M. A., Walton, M. A., Resnicow, K., & Carter, P. M. (2022). Understanding factors associated with firearm possession: examining differences between male and female adolescents and emerging adults seeking emergency department care. *Preventive medicine*, 165, 107286. <https://doi.org/10.1016/j.ypmed.2022.107286>
- Phillips, S., & Maume, M. O. (2007). Have Gun Will Shoot? *Homicide Studies*, 11(4), 272–294. <https://doi.org/10.1177/1088767907306507>
- Rausch, E., Hatton, W., Brettel, H., & Rettenberger, M. (2022). Ausmaß und Entwicklung der Messerkriminalität in Deutschland: empirische Erkenntnisse und kriminalpolitische Implikationen. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 16(1), 42–50. <https://doi.org/10.1007/s11757-021-00692-7>
- Rausch, E., Hatton, W., Brettel, H., & Rettenberger, M. (2023). Messergewalt in Deutschland: Eine empirische Untersuchung zu Risikofaktoren sowie Täter- und Tatcharakteristika. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 17(3), 327–337. <https://doi.org/10.1007/s11757-023-00777-5>
- Rettenberger, M., Rausch, E., & Dessecker, A. (2025). Messerkriminalität in Deutschland: Kriminologische und rechtspsychologische Erkenntnisse, kriminalpräventive Möglichkeiten und kriminalpolitischer Handlungsbedarf. In T. Verrel, B. Bannenberg, T. Bartsch, K. Höffler, & S. Voigtel (Hrsg.), *What works? Kriminologie als Teil der Strafrechtswissenschaft. Festschrift für Bernd-Dieter Meier* (S. 501–514). Nomos.
- Schleimer, J. P., Gause, E., Dalve, K., Ellyson, A., & Rowhani-Rahbar, A. (2023). Rural-urban variation in the association of adolescent violence and handgun carrying in the United States, 2002-2019. *JAMA network open*, 6(2), e231153-e231153. <https://doi.org/10.1001/jamanetworkopen.2023.1153>

- Semenza, D. C., Magee, L. A., Anestis, M. D., & Buggs, S. A. L. (2023). Identity, experience, and threat: Assessing key correlates of firearm ownership and related behaviors in a representative sample of five US States. *Preventive Medicine Reports*, *34*, 102269. <https://doi.org/10.1016/j.pmedr.2023.102269>
- Simckes, M. S., Simonetti, J. A., Moreno, M. A., Rivara, F. P., Oudekerk, B. A., & Rowhani-Rahbar, A. (2017). Access to a Loaded Gun Without Adult Permission and School-Based Bullying. *The Journal of adolescent health: official publication of the Society for Adolescent Medicine*, *61*(3), 329–334. <https://doi.org/10.1016/j.jadohealth.2017.03.022>
- Small Arms Survey. (18. Juni, 2018). *Länder mit der höchsten Anzahl privater Schusswaffen pro 100 Einwohner im Jahr 2017* [Graph]. Statista. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/5113/umfrage/schusswaffen-in-privatbesitz/> (Abrufdatum 29.06.2026)
- tagesschau (2025a, 26. August). *Mordanklage nach Anschlag in München erhoben*. ARD. <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/anklage-auto-anschlag-muenchen-100.html> (Abrufdatum 29.06.2026)
- tagesschau (2025b, 4. März). *Was über die Tat in Mannheim bekannt ist*. ARD. <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/mannheim-auto-menschenmenge-100.html> (Abrufdatum 29.06.2026)
- tagesschau (2025c, 16. September). *Lebenslange Haft für Mannheim-Attentäter*. ARD. <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/mannheim-urteil-attentaeter-100.html> (Abrufdatum 29.06.2026)
- Traynor, P. R. (2016). *Closing the 'security gap': Young people, 'street life' and knife crime*. PhD thesis, University of Leeds.
- Turner, M. G., Phillips, M. D., Tigri, H. B., Williams, M. A., & Hartman, J. L. (2016). On the association between repeat bully victimizations and carrying a firearm: Evidence in a national sample. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, *60*(8), 871–896. <https://doi.org/10.1177/0306624X15573547>
- Valek, R., Ward, J. A., Jones, V., & Crifasi, C. K. (2024). Political violence, racial violence, and new gun ownership: results from the 2023 National Survey of Gun Policy. *Injury Epidemiology*, *11*, 1–14. <https://doi.org/10.1186/s40621-024-00527-z>
- Villarreal, S., Kim, R., Wagner, E., Somayaji, N., Davis, A., & Crifasi, C. K. (2024). *Gun Violence in the United States 2022: Examining the Burden Among Children and Teens*. Johns Hopkins Center for Gun Violence Solutions. Johns Hopkins Bloomberg School of Public Health.
- Warner, T. D., & Thrash, C. R. (2020). A matter of degree? Fear, anxiety, and protective gun ownership in the United States. *Social Science Quarterly*, *101*(1), 285–308. <https://doi.org/10.1111/ssqu.12735>
- WDR (2025, 11. September). *Lebenslange Haft: Täter von Solinger Messeranschlag legt Revision ein*. <https://www1.wdr.de/nrw/bergisches-land/solingen/urteil-terrorprozess-solingen-100.html> (Abrufdatum 29.06.2026)
- Wilkinson, D. L., & Fagan, J. (2001). What we know about gun use among adolescents. *Clinical child and family psychology review*, *4*(2), 109–132. <https://doi.org/10.1023/A:1011329130712>
- Williams, S. S., Mulhall, P. F., Reis, J. S., & DeVille, J. O. (2002). Adolescents carrying handguns and taking them to school: psychosocial correlates among public school students in Illinois. *Journal of Adolescence*, *25*, 551–567. <https://doi.org/10.1006/jado.2002.0499>
- Wollinger, G. R., Kersting, S., & Engelen, A. (2024). „Messerkriminalität“ in Deutschland – Entwicklung der Fallzahlen und Forschungsbefunde. *Kriminalistik*, *78*(12), 656–663

Kontakt | Contact

Jens Struck | Universität Münster | Institut für Kriminalwissenschaften | Lehrstuhl Kriminologie | jens.struck@uni-muenster.de

Stefanie Kemme | Universität Münster | Institut für Kriminalwissenschaften | s.kemme@uni-muenster.de

Gina Rosa Wollinger | Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen | ginarosa.wollinger@hspv.nrw.de

Stefan Kersting | Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen | stefan.kersting@hspv.nrw.de